

Gillier Zeitung.



Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- verfendung:	
Monatlich . . .	56	Monatlich . . .	1.50
Vierteljährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Halbjährig . . .	3.20	Jahresjährig . . .	6.40
Jahresjährig . . .	6.40		

samt Zustellung
Einzelne Nummern 7 Kr.

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Ser-
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Rafsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: R. Woffe in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Klein-
reich in Graz, A. Cappellet und Kotter & Comp.
in Wien, H. Müller, Zeitungs-Agentur in
Salzburg.

Videant consules!

Das Schwärmen der österreichischen Slaven für Rußland und ihr ziemlich offenes Kokettiren mit dem Knutenreiche, wurde bisher von den cisleithanischen Regierungen als vollkommen unverfänglich betrachtet. Es wurde nie gefragt ob eigenes Empfinden oder fremdes Geld die Motive des Liebäugelns seien. Das angeborene Gefühl der Zusammengehörigkeit und die überschwänglichen Loyalitätsversicherungen, deckten stets jeden noch so schwachen Widerschein eines Verdachtes, daß bei derlei Sympathieklüngelungen die Tage des russischen Bären im Spiele sein könnten.

Was jedoch in Cisleithanien kein Verstand des Verständigen sehen wollte oder konnte, das wurde nunmehr in Ungarn bemerkt. Und der dortige Minister des Inneren sah sich veranlaßt an mehrere Obergespänne einen geheimen Erlaß zu richten, durch welchen dieselben aufgefordert werden, „mit der schärfsten Aufmerksamkeit“ eine Agitation zu verfolgen, welche von Serbien aus unter die ungarischen Slaven getragen und die, nach vertraulichen Informationen, welche die ungarische Regierung erhalten haben will, mit russischem Gelde unterstützt und genährt wird.

Als das erste Mal die Nachricht von diesem Erlasse auftauchte, wurde derselbe mit allem Hochdruck der Dementirmaschinen in Abrede gestellt, nun aber liegt der Wortlaut desselben protokollirt vor. Eine Fälschung ist kaum anzunehmen und so stehen wir denn vor der Thatfache, daß Rußland mit den verwerflichsten Mitteln arbeitet, um seinem Programme, daß der Weg nach Constantinopel über Wien führe, Bahn zu brechen.

Die Mission, die sich Oesterreich mit dem

Berliner Vertrage aufbürdete, hat nicht allein in den österreichischen Slaven sanguinische Hoffnungen erweckt, sie hat auch dem Neid und der Eifersucht des russischen Nachbarreiches neue Nahrung gegeben. Die nie erstickte Sehnsucht der Romanows nach dem Besitze der Türkei erhielt einen empfindlichen Schlag und da die Gährung und Fäulniß im Innern des slavischen Riesenreiches jedes gewaltsame Auftreten vorläufig hindert, so greift man zu dem Hausmittel, das selbst in den ruhmvollsten Tagen der russischen Geschichte eine hervorragende Rolle spielte, nämlich zur Bestechung. In geheimer Agitation, mit Hilfe des Racenhasses und der russischen Kubel sollen, allerdings für ferne Zeiten, die Wege geebnet werden, um dereinst von der Balkanhalbinsel und einem kleinen Anhang Besiz zu ergreifen.

Das gegenwärtige Favorisiren der Slaven in Cisleithanien paßt den Herren Ignatiem, Katlow und Maslow vortrefflich zu ihren panslavistischen Ideen. Je mehr die Deutschen zurückgedrängt werden, desto leichter lassen sich russische Einflüsse geltend machen und damit auch in Ungarn slavische Phantastereien das richtige Fahrwasser finden, greift man zur geheimen Propaganda, zur List und zur Bestechung. Soll ja doch der serbische Metropolit vom General Ignatiem eine große Geldsumme zu politischen Umtrieben in Ungarn erhalten haben.

Wenn nun die dortige Regierung alle Agitationen im Keime zu ersticken bemüht ist, so folgert sich von selbst für die diesseitige eine erhöhte Aufmerksamkeit. Man überwache strenge südslavische Verbrüderungsfeiern und dergleichen serbisch-croatisch-slovenischen Zauber, damit der gesunde Sinn des Volkes, den nationale Heftblätter mit russischen

Lobespälmern, Illustrationen und diversen großslavischen Schreulichen zu umnebeln suchen, erhalten bleibe, damit, wenn es, was Gott verhüten möge, einst zu einem blutigen Ausgleich zwischen Oesterreich und Rußland kommen sollte, der österreichische Slave mit gleicher Liebe den Adlern des Hauses Habsburg folge, wie der Deutsche im Jahre 1866, als er gegen seine deutschen Brüder kämpfend auf den böhmischen Schlachtfeldern neue blutige Beweise seiner unwandelbaren Liebe zu Kaiser und Reich lieferte.

Politische Rundschau.

Gilli, 24. August.

Aus Südböhmern wird der clericalen „Oesterr. Corresp.“ geschrieben: „Hier ist in der slovenischen Bevölkerung das Gerücht verbreitet und wird selbstverständlich mit Freuden aufgenommen, daß eine parlamentarische Persönlichkeit aus slovenisch-nationalen Kreisen zu einem höheren Vertrauensposten ins Ministerium des Inneren berufen werden soll, um an die Spitze einer zu errichtenden besonderen Abtheilung für die Interessen der Slovenen zu treten. Man bezeichnet auch bereits die Persönlichkeit, welche zu diesem Posten ausersehen ist, nämlich den Reichsraths- und Landtagsabgeordneten für Pettau, Michael Herman.“ Sollte dem geehrten Herrn eine solche Stelle in der Centralverwaltung nicht zu sehr verkaufert erscheinen?

Der Landes Schulrath von Görz und Gradiska beschloß, eine Petition an die Regierung zu richten, in welcher die Einführung der nationalen Sprache als Unterrichtssprache für die obligatorischen Lehrgegenstände an den dortigen Mittelschulen einge-

Feuilleton.

Die rothe Spinne von Fou-Si.

Novelle von Gustav Schneider.

(1. Fortsetzung.)

Selten sind diese Häuser mehr als ein Stockwerk hoch, immer jedoch in zwei bestimmt von einander abgegrenzte Theile geschieden; denjenigen nämlich, in dem der Herr des Hauses seine Besuche empfängt, und den Theil, welcher ausschließlich der Familie gehört, denn so gastfrei und zugänglich der Sohn des Reiches der Mitte im öffentlichen Leben, bei Festen und Empfängen ist, so reservirt und verschlossen zeigt er sich in dem, was sein häusliches Leben anbetrifft.

Das Erdgeschloß dieser Wohnungen bilden: der Speisesaal, die Küche und Badezimmer, denen sich ohne Ausnahme ein den Vorfahren und Ahnen, sowie ein speciell dem Familiengenius gewidmeter Salon anschließt. Alle diese Gemächer sind je nachdem mehr oder weniger reich und prächtig möblirt, vorzugsweise aber lieben die Chinesen den Luxus für die Gemächer des Familienlebens und der Frauen. Es begreift sich daher, wie die Wohnung, welche Herr Lin für seine junge Frau eingerichtet hatte, ein wahres Muster der Eleganz und des Geschmacks genannt zu werden verdiente.

Sie bestand aus einer Reihe charmanter, kleiner Zimmer, die betrefis kostbarer Einrichtung und Ausstattung in chinesischen Excentricitäten mit einander wetteiferten.

Das Schlafzimmer, welches sich im Hintergrund des Familiengemaches befand, zu dem laut geheiligter Sitte keinem andern Mann, außer dem rechtmäßigen Gatten, der Zutritt verstatet, war vor Allem reizend.

Der auf's Kostbarste ausgelegte Mosaikboden war mit einer aus weichstem Palmried gefertigten Decke belegt, die an Farbe und Feinheit des Gewebes dem Kaschemir wenig nachgab, die Wände mit prachtvoll gelbseidenen Stoffen behangen, auf denen die seltsamsten Phantasiegebilde der buddhistischen Religion und Mythologie prangten, sämtliche Möbel jedoch aus wohlriechendem Sandelholz geschnitten. Rund herum an den Wänden lief ein breiter Divan, der mit blauem Fuchspelz überzogen war.

Mehr als hundert seltsame schöne Vögel flattern in einem großen vergoldeten Bauer umher, während herrliche Blumen und exotische Topfgewächse, die in emailirten Porzellangefäßen umherstanden, die Luft mit ihren balsamischen Dämpfen erfüllten. Auf dem nur zwei Fuß vom Boden sich erhebenden Bett, das von prächtigen Seiden-Mouffelin-Vorhängen umhüllt, warteten zwei große weißseidene Kissen der Neuvermählten.

Am Kopfe des Bettes aber befand sich ein Porphyrtisch, auf dem ein wundervoller, ganz aus Eisenblein geschnitzter Koffer stand.

Nachdem Lion-Siou, die junge Gattin, deren Angesicht weder je von ihrem Gatten gesehen, noch deren Stimme von ihm gehört worden, all' die Reichthümer und Kostbarkeiten des beschriebenen Gemaches bewunderte, näherte sie sich nicht ohne Erregung diesem Koffer, da sie mit Recht vermuthete, er werde ihre Hochzeitsgeschenke erhalten. In der That, kaum hob sie den Deckel, als sie einen Schrei der freudigsten Ueberraschung ausstieß und wie bezaubert da stand. War doch der Inhalt auch so köstlich, daß selbst der verwöhnteste europäische Geschmack beim Anschauen desselben hohe Freude empfunden hätte. Da waren die schönsten goldenen Armbänder, Halsbänder in echten Perlen, prächtige Haarnadeln mit Nephritköpfen, um das Haar aufzustecken, welches Lion-Siou vom nächsten Morgen an nicht mehr das Recht hatte, in langen Flechten über die Schultern hinabfallen zu lassen; allertliebste ausgestochene rosafarbige Corallen-Ohrgehänge, die verschiedensten Fächer, sowie viele, viele andere Kostbarkeiten von hohem Werthe.

Was nun die junge Frau selbst anbetrifft, deren rosenfingerige Hände nicht müde wurden, mit den erwähnten Sachen zu spielen, so war es ein Kind von etwa fünfzehn Jahren. Sie hatte

treten wird. Ob mit dem Worte „national“ das italienische oder slovenische Idiom gemeint ist, weiß man nicht. Sicher ist es nur, daß es sich um eine Verdrängung der deutschen Sprache handelt.

Wie aus Ragusa gemeldet wird, machten die Mitglieder der serbischen Omladina dieser Tage einen Ausflug nach Cannosa in der Nähe Ragusas. Als sie von der Stadt zurückkehrten wurden sie von einem Haufen Croaten mit Pfeifen empfangen. Es kam zu einer Schlägerei, bei welcher die Croaten den Kürzeren zogen.

Die mehrmals dementirte Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Könige von Italien wird denn doch stattfinden. Sie erhält zudem ein noch höheres Interesse, da König Humbert auch dem Kaiserhose zu Berlin einen Besuch abstatten wird. Diese Doppel-Entrevue darf als Einleitung zu dem Beitritte Italiens zum deutsch-österreichischen Bunde gelten. Mehrere italienische Blätter gefallen sich in der nicht näher zu charakterisierenden Vorstellung, daß eine intime Gestaltung der austro-italienischen Beziehungen eine freiwillige „Grenzberichtigung“ voranzugehen oder doch unmittelbar nachzufolgen hätte. Daß Oesterreich von einer derartigen politisch-geographischen Gemüthlichkeit nie etwas wird wissen wollen, versteht sich von selbst und wenn man in Italien Freundschaft und Allianz ernstlich will, wird man gut daran thun, mit allen derartigen Phantastereien ein für allemal gründlich zu brechen.

Die französischen Wahlen sind zum Wohle der französischen Republik ausgefallen. Die Republikaner erwarben 54 neue Siege.

In Spanien wie in Portugal haben bereits die Wahlen stattgefunden. Auffallend ist es, daß in Portugal die republikanische Sache im Fortschreiten, in Spanien dagegen im Niedergange begriffen ist.

Der socialistische Weltcongrès soll, sofern das schweizerische Bundesgericht den Recurs des Comitès der socialdemokratischen Partei für begründet erklärt, in Winterthur abgehalten werden.

Wien, den 23. August. (Orig.-Corresp.) (Auf deutsch-nationalen Standpunkt.) Es ist keineswegs zu verwundern, daß erst der derbe Knalleffect von Kuchelbad kommen mußte, um das Verständniß der deutschen Stammgenossen im Reiche für die eigenthümliche Stellung der deutsch-liberalen Partei in Oesterreich zu wecken, sind doch die Verhältnisse in unserem Vaterlande derart abnorm und complicirt, daß es überaus schwierig ist, sich in dieselben hineinzuheben. Wie konnte es der Fernstehende begreifen, daß gerade der deutsche Gerechtigkeitsinn sich dem Verlangen von Mitbürgern anderer Abstammung nach dem Schutze ihrer Muttersprache verschließe, daß er ihnen die Pflege derselben in Haus und Schule verkürzen werde, gegen Anderssprachige einen Zwang ausüben wollte, indem er sie sonst von Gericht und Amt ausschließe. Andererseits, wie konnte Jemand, der nicht in die düstern Mysterien

Oesterreichs genau eingeweiht war, ahnen, daß die allerersten Elemente der staatlichen Existenz von einer ansehnlichen Gruppe von Staatsbürgern in aller Form in Frage gestellt würden und controvers wären. Welcher unbetheilte Zuschauer außerhalb der Grenzen würde es für möglich halten, daß in diesem Reiche, trotzdem dessen einzelne Provinzen in einer schon durch ihr Alter ehrwürdigen staatlichen Verbindung stehen, um die Grundbedingungen des Staatsbestandes gerungen wird, daß noch der Verdepoces des Ganzen im Stadium eines zukunftsunsicheren, schwankenden Chaos sich befindet. Die Deutschen in Oesterreich durch das Band der Stammesgenossenschaft — nicht nur sich entfernt ähnelnder — Sprache, gleichen Bildungsgrades — wir müssen hier nur das durch clericale Entwicklungshemmungen zurückgebliebene Gros der Tiroler ausnehmen — und gleichen, ehrlichen Fortschritztrens geeint, nur kaum merkliche Nuancen provincieller Verschiedenheit spiegelnd, sie allein blieben diejenigen, welche den Begriff und die Interessen des Gesamtreiches erfassen, sich stets vor Augen hielten und gewissenhaft förderten. Ihnen allein blieb das Streben fremd, ein provincielles Sonderinteresse dem Staatswohle entgegenzuhalten oder gar voranzustellen. Sie erkannten aber auch klar, daß die den einzelnen Nationalitäten zu gewährenden Concessionen ihre natürliche Grenze in den unerläßlichen Lebensbedingungen des Staates finden mußten. Daß die hinzuzählende Staatsprache die deutsche sein mußte, das war keine durch ihren Vortheil dictirte Forderung, sondern einfach: ein Naturgesetz. Die deutsch-liberale Partei mußte sich nun wahrlich zum unwürdigen Ritters von der traurigen Gestalt selbst verurtheilen wenn sie diese Selbstlosigkeit ihrer Staatsbürgerpflichten fortsetzen wollte, bei einer Constellation, welche jede Hoffnung auf Erfolg ausschließt. Päpstlicher als der Papst zu sein, kann uns doch nicht einfallen. Bei aller Gewissenhaftigkeit als Bekenner der wahren Staatserkaltungsidee mußte doch jede Partei zum Kindergepöht herabsinken, die sich bis zur Selbstentäußerung jedes gefunden Egoismus entschlagen könnte. Wo Alles sich selbst nur liebt, kann Carl allein nicht selbstlos bleiben! Es ist aber undenkbar mit Genossen zusammen zu leben und zusammen zu wirken, die einen ganz verschiedenen Standpunkt wie wir behaupten. Nicht Jedem ist es gegeben über den Andern zu stehen und doch Hand in Hand mit ihm zu gehen. Wir müssen es sonach als undenkbar bezeichnen bei den jetzigen Verhältnissen in Oesterreich nicht auf nationalem Boden sich festgewurzelt zu fühlen und sich mit vollstem Herzen und vollster Ueberzeugung zu dem von dem beredten Führer umschriebenen Programm zu bekennen: „Wir stehen auf unserer nationalen Standpunkt, bereit unsere nationalen Interessen zu wahren und gegen jeden Angriff zu schützen!“

Marburg, 21. August. (Orig.-Corr.) Die Rubrik der „Eingefendet“ in der „Südsteir. Post“ bildet sich nachgerade zu einer Specialität heraus. Was in dieser Spalte in clericaler Tollwuth und perovatischer Tücke geleistet wird, ist wirklich frappirend. „In einem „Ein-

gefendet“ der letzten Nummer des Marburger Veröhnungs-Organes wird die Landtags-Candidatur unferes als gründlichsten Kenner der Verhältnisse Untersteiermarks als gewandten Redner und als Ehrenmann im antiken Sinne des Wortes gleich hochgeschätzten Dr. Duchatsch jesuitisch begeistert. Wahrscheinlich versteckt sich hinter dem zischenden Anonymus niemand Anderer, als der kleine Stänker Gregorec selbst. Das springgiftige Männchen hatte nämlich von Dr. Duchatsch so manches Unangenehme zu hören bekommen und es gibt in der ganzen Christenheit gewiß keinen zweiten Priester, in dem sich die Rattern des Hasses wilder ringeln würden, als in diesem ausgiebig gefalbtten Priester der Religion der Nächstenliebe. Das „Eingefendet“ sagt, die Candidatur des Dr. Duchatsch bedeute, seitens der Deutschen den öffentlich eingestanden Mangel an Capacitäten. Der Anonymus entpuppt sich hiermit als ein verteuftelt schlauer Politicus. Es ist geradezu wunderbar, mit welcher feinem Instincte er die Achillesferse des Deuththums, dessen geistiges Unvermögen herauszufinden wußte. Wie günstig stehen dagegen die Slovenen da! Sie verfügen über einen derartigen Reichthum an Talenten, daß sie großmüthig darauf verzichten können, ihre Vertreter dem Barreau zu entnehmen und es ist ihnen ohne Zweifel nur um eine zarte Anspielung auf ihre civilisatorische Mission unter den deutschen Barbaren Untersteiermarks zu thun, wenn sie ihre parlamentarischen Capacitäten aus dem Stande der biedereren — Seifenfieder beziehen. Wenn das „Eingefendet“ fordert, daß an Stelle des Dr. Duchatsch ein Mann mit „entsprechender Sachkenntniß“ und „liebervoller Hingabe für die Interessen der Stadt Marburg“ candidirt werde, so müssen wir diesen Worten gegenüber den Scherz bei Seite lassen und sie als eine schamlose Perfidie brandmarken. Jedermann weiß, daß die Stadt Marburg keinen besseren Kenner ihrer Bedürfnisse, keinen wärmeren Vertreter ihrer Interessen finden könnte, als Herrn Duchatsch, dessen frühesten Jugenderinnerungen mit dem Wohl und Wehe unserer Stadt verknüpft sind. Wenn das „Eingefendet“ den Rücktritt des Herrn Dr. Duchatsch, über welchen seinerzeit im Lager der Schwarzen lauter Jubel herrschte, als pflichtwidriges „Davonlaufen“ bezeichnet, so ist dies eben nichts weiter als ein Pfaffenkniff, wie er nur in der „Südsteir. Post“ möglich ist. Gerade der Rücktritt des Herrn Dr. Duchatsch ist der beste Beweis für die rigorose Auffassung, welche er dem Volksvertreter-Amt entgegenbrachte; denn als er sah, daß ihm unvorhergesehene und unüberwindliche Privatverhältnisse nicht mehr gestatten werden, seinem Vertretungsberufe ganz zu obliegen, fand er die moralische Kraft, auf seine Ehrenstelle zu verzichten, was bei einem Candidaten der „Südsteir. Post“ allerdings nicht der Fall sein würde. Wenn wir von dem „Eingefendet“ überhaupt Notiz nehmen, so möge Dr. Gregorec ja nicht glauben, daß wir diesen giftigen Geschreibe irgend welche politische Bedeutung beimessen; wenn die „Südsteirische Post“ ihre sämmtlichen Spalten mit ähnlichen Expectorationen füllen würde, so könnte dies die Stellung des Dr. Duchatsch eher befestigen als erschüttern. Es ist uns nur darum zu thun ein neues Exempel clerical-perovatischer Polemik

schöne mandelförmige Augen, einen kleinen reizenden Mund, ein verführerisches Lächeln umschmebte ihre Lippen, wie über ihre ganze Gestalt ein jungfräulicher Zauber ausgegossen war, der durch die Naitvetät aller ihrer Bewegungen nur noch gehoben wurde.

Den größten Theil des Tages verbrachte Liou-Siou mit dem Anschauen all' der erwähnten Herrlichkeiten.

Ihre Dienerinnen hatten sich in's Borgemach zurückgezogen, damit sich die Herrin um so ungestörter ihren neuen Freunden überlasse. Aber die Zeit kam, wo es ihre Pflicht, daran zu erinnern, daß die nöthigen Vorbereitungen getroffen werden mußten, den Gemahl zu empfangen.

Als Liou-Siou sich endlich den schmeichelnden Bitten ihrer Dienerinnen fügen mußte, fühlte sie sich von einer unerklärlichen Angst, die sie durch Geplauder vergebens zu verschuchen suchte, befallen. Zitternd und erröthend fühlte sie, wie jene sie sanft ihres Schmuckes und ihrer Kleider entledigten. Bald darauf befand sie sich in ihrem mysteriösen Ahyle, das nur noch von einer einzigen matten Krystalllampe schwach erhellt wurde; völlig allein. Während dem ging das Fest zu Ende und die Gäste zogen sich zurück. Kaum aber waren die letzten Töne der fernen Musik, sowie das den Acrobaten gezollte Weisallsgelächte verhallt, so vernahm ihr von Angst und Aufregung geschärftes

Ohr das dreimalige leise Klopfen an der äußersten Thüre ihres Gemaches. Bei diesem Zeichen, über dessen Bedeutung sie zuvor von ihren Dienerinnen unterrichtet worden, drohte das Herz den jungfräulichen Busen zu sprengen. In ihrer Angst wußte sie nichts Besseres zu thun, als sich in ihr Bett zu flüchten, wo sie sich zitternd in die reichen Mousselin-Vorhänge barg. Leise öffnete sich die Thüre, als aber der Eintretende, der von nun ab ihr Mann sein sollte, sich näherte, da stieß sie einen leisen Schrei aus und schloß die Augen. Ihre Aufregung war so groß, daß sie ohnmächtig in die Kissen sank und nur noch fühlte, wie ihrer entblößten Schulter ein glühender Kuß aufgedrückt wurde; es war ihr, als ob sie den Stich einer Ratter empfände.

Das Licht der Lampe erlosch, die Vögel verstieten in den tiefsten Schlaf und die Nacht verfolgte ihren Lauf. Viele lange Stunden verfloßen, während dem nicht das leiseste Geräusch die vollkommene Stille, die über der Villa des Herrn Lin lagerte, unterbrach.

Es mochte bereits Tag sein, als Liou-Siou endlich wieder zu sich kam, denn sie war von der Ohnmacht dem wirklichen Schlafe verfallen, und obgleich ihr Blut ruhig, so fühlte sie sich doch sehr erschöpft. Bergelich suchte sie sich dessen zu erinnern, was sich zugetragen. Wachend glaubte sie zu träumen, und unbeweglich blieb sie liegen.

Bagte sie doch weder die Augen aufzuschlagen noch sich zu rühren, aus Furcht, Denjenigen zu wecken der nunmehr als Gemahl an ihrer Seite ruhen mußte.

Da vernimmt sie vom Garten her ein lautes Geschrei, und aufs Neue wird sie von einer unbeschreiblichen Angst befallen. Die Stimmen kommen näher und deutlich hört sie mehrfach ihren Namen rufen. Eilige Schritte hallen von der Gallerie herüber, die zu ihrem Gemache führt. Plötzlich wird die Thüre des Zimmers gewaltsam aufgestoßen und herein stürzt eine Frau. Liou-Siou springt vom Lager auf.

— Mein Sohn! Mein unglücklicher Sohn! ruft die Frau wenige Schritte vor ihr stehend bleibend. Unselige, was hast du gethan!

Eine Anzahl Dienerinnen waren der Frau, die Niemand anders als Lin's Mutter, gefolgt, doch wagten sie die Schwelle nicht zu überschreiten.

Liou-Siou streckte instinctmäßig die Hand nach dem Lager aus, wie um bei ihrem Gatten Schutz zu suchen.

Bergebens . . . das Bett ist leer!

— Mein Kind! wiederholte kreischend die Mutter.

Die junge Frau, vollständig verwirrt, begriff nichts von der ganzen Scene, weniger noch vermochte sie eine Antwort zu finden. Sie warf einen ängstlich fragenden Blick umher, auf den Frau

Kundmachung.

Mit Bezug auf das im R. G. B. vom Jahre 1881 enthaltene, am 1. Oktober 1881 in Wirksamkeit tretende Gesetz vom 23. Juni 1881 Nr. 62 betreffend den Handel mit gebrannten geistigen Getränken, den Ausschank und den Kleinverschleiß derselben wird zur Darnachachtung besonders allgemein kundgemacht, daß die Fortsetzung des gewerbemäßigen Kleinverschleißes von gebrannten geistigen Getränken: als Spiritus, Branntwein, Rosoglio, Rum, Liqueur, u. dgl. an die Erneuerung der Concession geknüpft ist, und die den Kleinverschleißern bisher erteilten Concessionen mit letztem September 1881 erlöschen, daher dieselben falls sie das Gewerbe nach dem 30. September 1881 fortsetzen wollen, sich um eine neue Concession zu bewerben haben.

Nach § 1 des obigen Gesetzes involvirt die Concession zum Ausschank das Recht zur Verabreichung solcher Flüssigkeiten an Sitz- und Stehgäste oder über die Gasse in unverschlossenen Gefäßen und zwar in beliebigen, auch den geringsten Mengen.

Die Concession zum Kleinverschleiß berechtigt dagegen im Sinne dieses Gesetzes zum Verkaufe der bezeichneten Flüssigkeiten in unverschlossenen Gefäßen, jedoch nur in Mengen von mindestens ein Achtel Liter und mit der Beschränkung, daß dem Kleinverschleißer nicht gestattet ist die verarbeiteten Getränke in den Räumlichkeiten, über welche ihm das Verfügungsrecht zusteht, genießen zu lassen. Kleinverschleißer sind übrigens so wie die Schankberechtigten auch zum gewöhnlichen Handel mit den bezeichneten Flüssigkeiten befugt. Unter geschlossenen Gefäßen werden handelsüblich verschlossene Gebünde und versiegelte Flaschen verstanden.

Der Ausschank und der Kleinverschleiß von den wiederholt genannten Flüssigkeiten, so wie der Handel mit solchen, falls letzterer in verschlossenen Gefäßen, von nur einem Liter und darüber betrieben wird, sind einer besonderen Abgabe unterworfen. Wer eines dieser Geschäfte fortführen will, hat unbeschadet die Erfüllung der sonstigen gesetzlichen Verpflichtungen, spätestens vierzehn Tage nach dem Beginn der Wirksamkeit des Gesetzes und wenn die Betriebsstätte neu errichtet wird, spätestens vierzehn Tage vor Beginn des Betriebes die Gasse und das Haus, wo die Betriebsstätte sich befindet, bei dem k. l. Hauptsteueramte hier anzumelden und gegen Ausfolgung einer Zahlungsbolette die von demselben bemessene halbjährige Steuer zu entrichten. Für jedes weitere halbe Jahr, in welchem ein solches Geschäft betrieben werden soll, hat der Unternehmer vor Beginn des Betriebes die Abgabe zu bezahlen. Wird eine solche Betriebsstätte gänzlich aufgelassen, so hat der Unternehmer dies dem Steueramte, unter Rückstellung der letzten Zahlungsbolette anzuzeigen. Diese Abgabe trifft übrigens auch Gastgewerbe zur Beherbergung von Fremden, zur Verabreichung von Speisen und von Caffee, Zuckerbäcker und Mandolettibäckergewerbe, in welchen der Ausschank geistiger Getränke nur nebenbei betrieben wird, daher die betreffenden Gewerbsinhaber ebenso zur Anmeldung verpflichtet sind.

Die bestehenden Erwerbsteuer-Vorschriften werden durch dieses Gesetz jedoch nicht berührt.

Die Ueberwachung selbst aber liegt der k. l. Finanzwache ob.

Jede Ausübung eines dieser Abgabe unterliegenden Geschäftes ohne vorausgegangene Entrichtung der entfallenden Abgabe wird von der k. l. Finanzbehörde mit dem 2- bis 12fachen Betrage der verkürzten Abgabe bestraft.

Stadtamt Cilli, als polit. Behörde,
den 12. August 1881.

Der Bürgermeister:
Dr. Neukermann.

Ein junger Mann

(30ger Jahre) von angenehmen Aeußern wünscht mit jungen Damen im Alter von 20—28 Jahren in ehrbare Correspondenz zu treten. Discretion verbürgt. Adresse: **M. 732 poste restante Cilli.** 452-1

Oeffentlicher Dank.

Zu Ehren des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers wurde am 18. d. M. im Kaiser Franz-Josefs-Bade von einem Damen-Comité, bestehend aus den Fräuleins: Olga Blasirh, Emma Politzer und Marie Rupnik eine Fest-Tombola zu Gunsten des Localarmen-Fondes von Tüffer veranstaltet, welche den namhaften Reinertrag von 117 fl. 50 kr. ergab.

Der Gefertigte erfüllt hiermit gewiss eine sehr angenehme Pflicht, wenn er im Namen der Armen von Tüffer den hochherzigen Damen dieses gewiss sehr sinnigen und humanen Festes, wie allen P. T. Spendern und Theilnehmern den besten und aufrichtigsten Dank ausspricht.

Gemeinde-Vorsteherung des l. f. Marktes Tüffer,
am 19. August 1881.

Amon
Bürgermeister.

446-1

Local-Veränderung.

Endesgefertigter beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass er sein Geschäft Grazergasse Nr. 85 in das Haus Nr. 4, neben der Grazer Mauth vom 1. Septemb. d. J. an, verlegen wird; und bittet die geehrten Kunden um ihren fortdauernden gütigen Zuspruch bei billigster und reellster Bedienung.

Josef Hočevar.
Herrenkleidmacher.

450-2

Eine Wohnung,

433-3
Grazergasse Nr. 77, bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Zugehör, ist vom 1. October zu beziehen.

Eine grosse Wohnung,

Hauptplatz 101, der ganze 2. Stock allein; 3 grosse und 2 mittlere Zimmer sammt Allem, auch Gartenantheil um 350 fl. jährlich vom 1. October 1881 an zu vermieten. Anfrage: **Wolf.** 340-

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, 1 Kabinet und Küche im l. Stocke, nebst Benützung eines Gartens ist am 1. September zu beziehen. Anfrage bei **F. Pacchiaffo**, Hauptplatz Nr. 103.

Wohnung

im Kamay'schen Hause, bestehend aus 2 Zimmern, Kabinet, ist mit oder ohne Möbel sogleich zu vermieten. Näheres bei **F. Kapus.**

Brüder Hitz,

Prag, 443-3

Hopfen-Commissionsgeschäft,

übernehmen Consignationslager zum comissionellen Verkaufe zu den coulantesten Bedingungen.

Auf Verlangen Referenzen der ersten Hopfenproducenten Steiermarks.

A. Vidal & Comp.

k. k. priv. Kaffee-Surrogat-Fabrik

Niederdorf (Tirol)

Ravensburg (Württemberg)

empfehlen ausser den bisher erzeugten bestrenommirten

373-20

FEIGEN-KAFFEE

nun auch, ganz reinen, echten

CICHORIEN-KAFFEE,

in Packeten oder Cartons in allen-Specerei- und Delicatessen-Handlungen zu haben

Die überraschend günstige Aufnahme unseres neuesten Erzeugnisses beweist, dass es gelungen ist, dem vielseitig ausgesprochenen Wunsche nach einem ebenso guten als billigen Kaffee-Surrogate vollständig zu entsprechen und bitten wir stets ausdrücklich **Vidal's Feigenkaffee** o. **Vidal's Cichorienkaffee** zu verlangen und auf unsere Unterschrift oder Schutzmarke zu achten.

Die Kanzlei des Advocaten

Dr. Eduard Glantschnigg

befindet sich vom 1. September d. J. angefangen im Hause des Herrn **L. Wambrechtsamer** in der **Bahnhofgasse** in Cilli, l. Stock, Hofseite.

Ein Lehrling

aus gutem Hause, mit guter Erziehung, nicht unter 14 Jahre alt, der beiden Landessprachen mächtig, findet in einem **Galanterie-Geschäfte** sofort Aufnahme. Auskunft ertheilen **Matié & Plicker**, Cilli.

Kostknaben

werden aufgenommen. Ein Clavier steht zur Benützung und kann auch Violin-Unterricht ertheilt werden. Anfragen in d. Exp. d. Bl. 447-3

Kutscher gesucht

Wienerstrasse Nr. 6 (Convictgebäude). 449-1

Güter, Villen, Häuser, Oeconomien, Weingärten, industrielle Unternehmungen etc. etc.

werden durch das **concessionirte Vermittlungs-Bureau Plantz, Cilli** zu den **billigsten Preisen** angeboten, woselbst auch diesbezügliche Auskünfte gerne ertheilt werden, so auch jedes in mein Fach einschlagende Geschäft **reellst** besorgt wird. 276-4

Eine sehr gute Nähmaschine

für Fussbetrieb ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition. 441-1

Brennholz

trockenes, meterlanges Buchen-Scheiterholz ist am Lagerplatz bei der **Sima'schen Mühle** (am Josefsberge) um 7 fl. 50 kr. und in das Haus gestellt um 8 fl. per Klafter zu verkaufen. Aufträge übernimmt aus Gefälligkeit Herr **Karl Sima**.

Mathias Resnik.

Dachziegel,

gut gebrannt, bester Qualität, sowie auch Hohl-, Mauer- und Pflasterziegel, empfiehlt zur geneigten Abnahme **Ergebenst**

Gustav Gollitsch,
Ziegelei-Besitzer, Cilli.

Nach Hilfe Suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jen Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und wohl in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von **Karl Goritschek**, k. k. Universitäts-Buchhdlg., Wien, l. Stefansplatz 6 die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 450. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 2 kr. für seine Postkarten.